



# „Wir haben wichtige soziale, kulturelle und ökologische Akzente gesetzt“

**LINKE-Fraktionsvorsitzender André Schollbach zieht im Interview ein Resümee zu den Erfolgen der rot-grün-roten Stadtratsmehrheit und gibt einen Ausblick auf kommende Aufgaben in Dresden**

*Ende November hat der Stadtrat den Doppelhaushalt 2017/2018 beschlossen. Die Fraktion hat immer wieder von rot-grün-roter Handschrift gesprochen. Wo wird die sichtbar?*

Wir haben Veränderungen in Höhe von 58 Millionen Euro vorgenommen und damit wichtige soziale, kulturelle und ökologische Akzente gesetzt. So wurde etwa ein millionenschweres Sozialpaket mit einer Vielzahl an Maßnahmen geschmürt, um einen Beitrag zum sozialen Ausgleich in unserer Stadt zu leisten. Auch das von uns 2015 eingeführte Sozialticket für Bus und Bahn wurde finanziell absichert. Denn wir sind der Auffassung, dass alle Menschen, auch die mit einem ganz kleinen Geldbeutel, in der Lage sein müssen, sich einen Fahrschein für die Straßenbahn zu kaufen. Und selbstverständlich wurde Eigenkapital für die neue städtische Wohnungsbaugesellschaft bereitgestellt. Zudem wurde eine Verbesserung bei der Förderung der Kulturlandschaft auch in ihrer Breite und Vielfalt erreicht. Und dies alles erneut ohne Aufnahme von Krediten oder Steuererhöhungen zulasten der Bürgerinnen und Bürger.

*Die Berichterstattung zum Haushalt klingt aber leider anders. Ein Beispiel: die sogenannte Kürzung bei der Philharmonie. Sind das Falschmeldungen oder geht es hier um reale Verteilungskämpfe?*

Hier hat es seitens einiger Medien eine regelrechte Kampagne gegen die rot-grün-rote Ratsmehrheit sowie Kulturbürgermeisterin Annetrin Klepsch gegeben. Tatsachen wurden ignoriert und Denunziationen verbreitet. Fakt ist, dass die Philharmonie im Jahr 2017 über 18 Mio. Euro erhält, während das Budget im Jahr 2016 noch 14,9 Mio. Euro betrug. Die städtischen Mittel wurden also erkennbar erhöht. Der Umstand, dass diese Steigerung nicht noch höher ausfiel, kann man nicht allen ernstes in eine Kürzung umdeuten.



Wohnen, Kultur und Mobilität: Drei wichtige Faktoren für die Lebensqualität aller Dresdnerinnen und Dresdner stehen ganz oben auf der linken Agenda.  
Fotos: Simone Lüttger, Kraftwerk Mitte, Carsten Jünger / pixelio.de

*In den letzten Wochen gibt es immer wieder Meldungen zu steigenden Mietpreisen in der Stadt. Offenbar zeigen die bisher beschlossenen Maßnahmen noch keine spürbaren Wirkungen. Zugleich lässt die Gründung der städtischen Wohnungsgesellschaft auf sich warten. Wie bekommen wir das Problem der Mietexplosion in einigen Stadtteilen und der damit verbundenen Verdrängung in den Griff?*

Bereits im Sommer 2015 wurde der Grundsatzbeschluss zur Gründung der Wohnungsbaugesellschaft im Stadtrat gefasst und zahlreiche Aufträge zur Realisierung an den Oberbürgermeister erteilt. Leider erfolgte die Umsetzung nicht mit der nötigen Konsequenz. Wir haben deshalb in den vergangenen Monaten noch einmal ordentlich Druck

gemacht. Nun liegt dem Stadtrat die Vorlage zur Gründung der Wohnungsbaugesellschaft vor und kann in Kürze beschlossen werden. Zudem haben wir die Zeit genutzt, um die konkreten Planungen und Vorbereitungen für die ersten 800 Wohnungen voranzutreiben, sodass der soziale Wohnungsbau in absehbarer Zeit auch tatsächlich beginnen kann und sichtbar wird. Weiterhin ist es uns gelungen, durchzusetzen, dass verschiedene private Wohnungsbauvorhaben nur unter der Bedingung genehmigt wurden, dass ein genau bestimmter Teil der Wohnungen zu geringeren Mieten bereitgestellt wird.

*2017 ist auch Wahljahr. Die Auseinandersetzungen mit dem Oberbürgermeister, aber auch der ein oder andere Misston zwischen SPD, Grünen und*

*LINKE, sind jetzt schon nachlesbar. Gehst Du hier von einer Zuspitzung im Verlaufe des Jahres aus? Wie lässt sich trotzdem gut im Sinne Dresdens zusammenarbeiten?*

Von Oberbürgermeister Hilbert erwarte ich, dass er die rot-grün-rote Ratsmehrheit achtet und gefasste Beschlüsse ohne angezogene Handbremse umsetzt. Dann werden wir vernünftig zusammenarbeiten. Grüne und SPD sollten stets im Blick haben, dass die Erfolge von Rot-Grün-Rot auch deren Erfolge sind. „Glänzt“ die Kooperation dagegen mit Misserfolgen, fällt dies natürlich auch auf die beteiligten Kooperationspartner zurück. Deshalb sollten wir alle ein hohes Interesse daran haben, unsere Kooperationsvereinbarung gemeinsam und erfolgreich umzusetzen.



## KURZ&amp;KNAPP

## Fusion zum städtischen Klinikum Dresden unterzeichnet

Mit Jahresstart 2017 fusionieren die städtischen Krankenhäuser Friedrichstadt und Neustadt zum „Städtischen Klinikum Dresden“. Was mit dem erfolgreichen Bürgerentscheid zum Erhalt der städtischen Krankenhäuser vor vier Jahren begann, ist nun mit der Fusion zu einem der größten zehn Krankenhäuser in Deutschland abgeschlossen worden.

LINKE-Sozialbürgermeisterin Dr. Kris Kaufmann: „Mit der Fusion wächst das Krankenhaus zu einer der größten medizinischen Versorgungseinrichtungen in Dresden und der Region. Das breite Angebot an den Standorten Friedrichstadt, Neustadt-Trauchau, Weißer Hirsch und Löbtau wird in bewährter, vertrauensvoller Qualität erhalten.“

Sechs Jahre Sicherheit garantiert der Kündigungsschutz allen MitarbeiterInnen sowie die faire Bezahlung nach Tarif. Eine Privatisierung des Klinikums ist bis Ende 2022 ebenfalls ausgeschlossen. Neu ist die Integration eines Medizin-Pflegekonzepts, um die Versorgungsleistungen für über 60.000 stationär betreute Patienten und 110.000 in der Ambulanz auch zukünftig umfassend zu garantieren.

[www.klinikum-dresden.de](http://www.klinikum-dresden.de)

# Schule auf Probe

In einer neuen Versuchsschule testet die TU Dresden, wie die Schule von morgen aussehen könnte

von Anja Apel

Seit fast 150 Jahren hat sich an der Schulorganisation kaum etwas verändert, während sich die Gesellschaft ständig verändert und weiterentwickelt.

An der TU Dresden wurde deshalb unter Leitung von Prof. Dr. Anke Langner ein Konzept für eine „Versuchsschule“ entwickelt. Sie gründete Mitte Januar 2016 den Verein Universitätsschule Dresden e.V.. Mit dem Kultusministerium wurden bereits Verhandlungen aufgenommen und in Folge dieser Gespräche wurde der Paragraf 15 im neuen Entwurf des Schulgesetzes erweitert, um einen solchen Schulversuch gesetzlich abzusichern. Eine Evaluation soll mindestens über zwanzig Jahre durch Bildungswissenschaftler\*innen erfolgen, verknüpft werden soll das mit der Lehramtsausbildung. Als Schulträger soll die Stadt Dresden die baulichen und sächlichen Voraussetzungen für die „Versuchsschule“ schaffen. Zurzeit werden durch die Landesbehörde Arbeitsverträge für die Lehrer\*innen entworfen, welche dem anderen Schulalltag gerecht werden.

Eine Versuchsschule hat einen zeitlich unbefristeten Versuchs-, Entwicklungs-, und Forschungsauftrag mit dem Ziel, neue zeitgemäße Schulkonzepte zu entwickeln und zu erproben. Sie erhält dafür relative große Gestaltungsfreiheiten mit gleichzeitigem Dokumentations- und Evaluationsauftrag. Das Regelschulsystem braucht Versuchsschulen,



Foto: Henri Klingberg / pixelio.de

weil sie Chancen für die allmähliche Übernahme neuer, erprobter Konzepte in Regelschulen eröffnen. Eine Versuchsschule zeigt gangbare praktische Lösungen und ist teilweise auch Initialzündung für andere Schulen, Schulentwicklung in ähnlicher Richtung anzugehen. Eine Versuchsschule leistet damit einen Beitrag zur kontinuierlichen Entwicklung des öffentlichen Schulwesens. Schwerpunkte des Konzeptes sind beispielsweise das längere gemeinsame Lernen bis zur zehnten Klasse, ein jahrgangsübergreifendes, fächerverbindendes, ganztägiges Lernen zur Ermöglichung des individualisierten Lernens und die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention zur Entwicklung zieldifferenter Lehr- und Lernmaterialien für Schüler\*innen mit unterschiedlichen Leistungspotentialen in der Regelschule. Darüber hinaus sollen natürlich mit dieser Schulorganisation demokratische Werte an die Schüler\*innen vermittelt und die Mitbestimmung aller in der Schule Tätigen gewährleistet werden. Dieses Schulmodell beinhaltet neue

Arbeitszeitmodelle für Lehrer\*innen und ermöglicht eine vielfältige Medienkompetenz der Schüler\*innen durch die Erprobung und Nutzung neuer Medien im Lernprozess. Erprobt werden sollen zudem andere Formen der schulischen Leistungsbeurteilung und Bewertung: Zensuren sollen so spät wie möglich erteilt werden. Damit sind nur einige Kernpunkte benannt, ich könnte die Liste noch beliebig lang fortsetzen. Schule muss sich weiterentwickeln, um Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihrer sozialen Herkunft gleiche Bildungschancen zu eröffnen.

Damit das gelingt, braucht es wissenschaftliche Begleitung sowie den politischen Willen die Veränderungen auch anzugehen. Noch bekommen wir von Seiten der anderen Fraktionen und des Schulverwaltungsamtes einen mächtigen Gegenwind. Doch wir lassen nicht locker und kämpfen weiter für eine Schule der Zukunft welche den heutigen gesellschaftlichen Anforderungen gerecht wird.

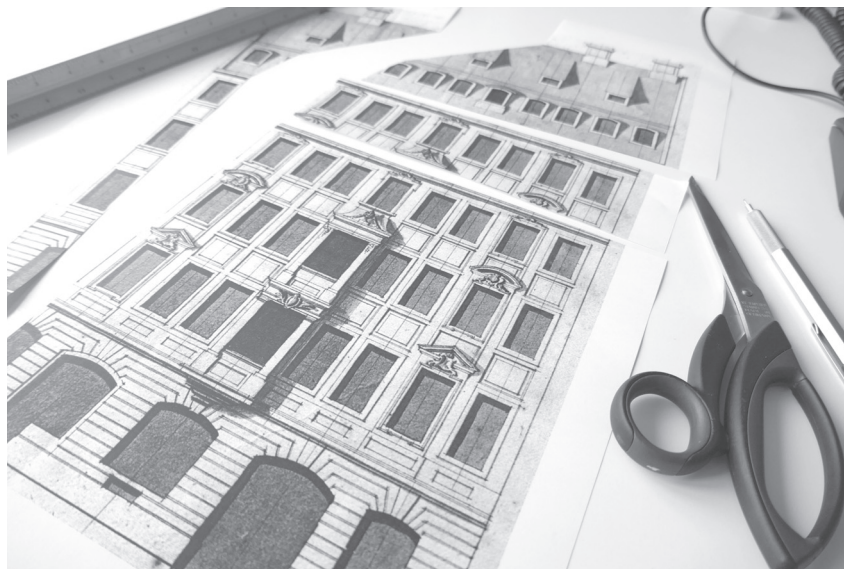
## Chiapponisches Haus am Neumarkt

# Wunsch nach Architekturfolklore

von Tilo Wirtz

Vor Weihnachten jubelten die Jünger des historisch rekonstruierten Neumarktes. Eine weitere Fassade, nämlich die des Chiapponischen Hauses würde rekonstruiert werden und so dem 1945 zerstörten Neumarkt eine Barockfassade mehr zurück gegeben. Doch zu den altbekanntesten Problemen der Rekonstruktion zerstörter Bauten kommt nun, dass der überlieferte Entwurf wahllos und beliebig verändert, ja verfälscht und gar verstümmelt wird, weshalb man in den Jubel eigentlich nicht mit einstimmen möchte, sondern eher entsetzt ist.

Auf der Strecke blieben ja schon immer Authentizität, historische Materialien und Technologien. Denn am Dresdner Neumarkt ist „historisch“ zu „historisierend“ geworden. Hinter barock anmutenden Fassaden befinden sich nüchterne moderne Gipskartonräume, Tiefgaragen sowie Treppenhäuser, die mit Mailänder Marmor und Messingtreppengeländern nicht von Mehrfamilienhäusern in den Vorstädten zu unterscheiden sind und mit barocken Bürgerhäusern nichts gemeinsam haben. Auf dem ersten Blick entsprechen die Häuser von außen den alten Sepiapostkarten, allerdings ist auch hier wenig Kunst am Bau zu entdecken. Weisen barocke Häuser die zeittypischen handwerklichen Abweichungen von den Maßen auf, sind also



Abschneiden, ausschneiden, einfügen - hemmungslose Fassadenretusche am Neumarkt  
Foto: Tilo Wirtz

ewas hucklig, bucklig und krumm, sind die Häuser am Neumarkt mit DIN-Toleranzen dem Computer entlaufen und wirken in ihrer Exaktheit und Scharfkantigkeit überperfekt unbehaglich.

Beim Chiapponischen Haus nun kommt es sogar zu einer Verstümmelung einer sehr artigen und konventionellen Barockfassade, bei der jegliche Hemmungen fallen. Das bis 1945 bestehende Gebäude stand mitten in einer Häuser-

zeile, rechts und links schlossen sich weitere Häuser an. In strenger Symmetrie gliederte sich die Fassade in neun Achsen, wobei die zweite wie die achte Achse durch Gesimse und barocken Zierat besonders betont waren und die fünfte als Mittelachse durch einen Erker noch einmal besonders hervorgehoben wurde. Insgesamt hatte das Haus drei Geschosse, zuzüglich Mansardgeschoss und Dachgauben. Da sich am Kulturpalast die retrobarocke Bebauung um

den Neumarkt nicht mehr fortsetzen lässt, wird das Chiapponische Haus nun aber zum Eckhaus. Mehr noch, die alte Barockfassade wird zum Giebel eines Eckhauses, dessen gewichtigere weil längere Hauptfassade um die Ecke nüchtern zeitgenössig daherkommt, wobei das Gebäude nun über Eck einen Sprung von der Mitte des achtzehnten in die erste Hälfte des einundzwanzigsten Jahrhunderts vollführt. Einmal beim Retuschieren wird das Dach gleich noch zum Eckdach verschritten. Damit sich die Sache in Zukunft besser rechnet, Originalfassade hin oder her - egal, wird gleich auch noch aus dem Handgelenk eine Etage hinzugefügt, während aus Platzgründen eine ganze Achse der Fassade brutal abgeschnitten wird. Jetzt stimmt zwar die Symmetrie nicht mehr und nach der Schönheitsoperation sitzt die Nase in Form des Erkers etwas schief im Gesicht, das stört in der seitlichen Projektion der veröffentlichten Fassadenvisualisierung das Laienauge zunächst mal nicht. Auch wird eine von den Proportionen her „liegende“ breite Fassade nun zu einer hochkant stehenden. Ergebnis ist kitschiger Retrobarock, der mit Baukultur nichts zu tun hat, sondern nur das dringende oberflächliche Bedürfnis nach Architekturfolklore befriedigt. Hauptsache Schnörkel - der Stil wird geopfert



# Qualität trotz Sparzwangs

Wie Rot-Grün-Rot die Abmietungsstrategie der Verwaltung verfeinert

von Kerstin Wagner

Asylsuchende leben in Dresden zu meist in Wohnungen, etwa ein Drittel von ihnen ist in Wohnheimen oder Hotels untergebracht. Bemerkbar machen sich die sinkenden Zuweisungszahlen vor allem dort – die 2015 angesichts stetig steigender Zahl von Geflüchteten eilig geschlossenen Verträge mit den Eigentümern größerer Einrichtungen binden die Stadt über lange Zeiträume. Dabei ist nicht in allen die Selbstversorgung der Asylsuchenden möglich – sie erhalten das Essen von Caterern, die Kosten werden vom persönlichen Budget abgezogen. Das Konfliktpotential in diesen Einrichtungen ist größer, für Frauen und Kinder wird diese Art der Unterbringung deswegen zurecht abgelehnt. Auch die Bedürfnisse anderer, besonders schutzbedürftiger Asylsuchender müssen bei der Unterbringung berücksichtigt werden. Dafür soll das Sozialamt in den kommenden Wochen ein Konzept vorlegen.

Die zu den Hochzeiten der Zuweisung notwendige „Notfallplanung zur Asylbewerberunterbringung“ soll nun wieder rückgängig gemacht werden. Es werden



Foto: Jerzy / pixelio.de

heute nicht mehr alle ab 2015 geschaffenen Unterbringungsplätze benötigt, diese müssen nun abgebaut werden. Die Verwaltung hat deshalb eine Abmietungsstrategie vorgelegt. Diese hat das Potential, dass auf Kosten der Geflüchteten so viel Geld wie möglich gespart wird: Eine wachsende Anzahl von Unterbringungen in den Heimen mit langer Laufzeit wurden ebenso befürchtet wie eine Verdichtung von Wohnge-

schaften. Die jedem Asylsuchenden zustehenden sechs Quadratmeter Wohnfläche könnte eine Unterbringung von drei oder mehr erwachsenen Personen in einem Raum oder auch die Unterbringung in Durchgangszimmern notwendig machen. Doch auch wenn die Asylsuchenden nur zeitlich begrenzt so untergebracht werden ist offensichtlich, welches Konfliktpotential die fehlende Privatsphäre über Monate birgt. Uns als

Kooperation aus DIE LINKE, SPD und Grünen war es deswegen wichtig, die Standards für die Unterbringung und die Kriterien für die Abmietung festzuschreiben. Der Sparzwang darf nicht das wichtigste Entscheidungskriterium sein

Vielmehr soll durch die bevorzugte Abmietung in Stadtteilen mit vielen untergebrachten Geflüchteten eine bessere Verteilung über die Stadt bewirken – möglichst unter Rücksichtnahme auf bereits gut ins Wohnumfeld integrierte Personengruppen, wie beispielsweise Familien mit Kindern. Natürlich soll der Anteil der in Wohnungen untergebrachten Personen weiterhin bei mindestens einem Drittel liegen. Wenn Heime vorerst nicht abgemietet werden können, soll die Verwaltung eine Umwidmung prüfen, die eine Nutzung für Wohnungslose ermöglicht.

Für eine menschenwürdige Unterbringung haben wir neun Kriterien festgeschrieben. Auch wenn ein Teil davon bereits von der Verwaltung umgesetzt wird, wollen wir sie bestärken, die Qualität der Unterbringung für Asylsuchende zu verbessern.

# Nutzung statt Leerstand

Die Vorteile von Zwischennutzungen von brachliegenden Gebäuden liegen auf der Hand

von Jacqueline Muth

Obwohl auch in Dresden händeringend nach bezahlbaren Wohn- und Arbeitsräumen gesucht wird, stehen ca. 3000 Wohnungen und etliche Gewerbeimmobilien leer. Raumsuchende haben es gleichzeitig schwer, an die Immobilie heranzukommen. Woran liegt das?

Leerstand befördert den schnelleren Verfall von Immobilien, gerade im Winter. Vandalismus, Staunässe und Frostschaden der Gebäudesubstanz. Statt eine Brache zuzunageln wäre es also sinnvoller, die Tür zu öffnen und die Nutzung durch Initiativen, Künstlerateliers, Startups oder auch Wohnungsuchende und andere zu ermöglichen. Gleichzeitig spart der Eigentümer Ausgaben für Sicherheits- und Hausmeisterdienste, da deren Aufgaben üblicherweise die Mieter selbst übernehmen.

Trotz dieser Vorteile auch für den Eigentümer ergeben sich häufig Schwierigkeiten, wenn Raumsuchende sich für die Nutzung einer leerstehenden Immobilie interessieren. Bereits die Suche nach dem Eigentümer als Ansprechpartner ist oft schwierig: Häufig wünschen Privateigentümer keinen Kontakt zu möglichen Interessenten. Oder die Immobilie gehört zu einem Immobilienfond, die Immobilie wird dann meist von einer Immobilienverwaltung betreut, die Anfragen abwimmelt oder nicht beantwortet. Einige scheuen den befürchteten Mehraufwand durch Vermietung. Eine wichtige Rolle spielt dabei auch der spekulative Leerstand: Das Gebäude oder Grundstück soll verkauft werden, das gelingt in unbezogenem Zustand besser als

mit Bestandsmietern, deren Interessen durch das Mieterschutzgesetz gewahrt werden. Dabei wird billiger in Kauf genommen, dass die Immobiliensubstanz leidet und nach längerem Leerstand möglicherweise nicht mehr renoviert werden kann, Abriss ist die Folge.

Bei privaten Immobilien können Stadtverwaltung und Initiativen zwischen Privateigentümern und Nutzungsinteressenten vermitteln. Wichtig ist hier – auch später – dass es einen persönlichen Kontakt zwischen Mieter und Vermieter gibt. Es muss ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden, beide Seiten sollten mit offenen Karten spielen, um spätere Eskalationen zu vermeiden.

Die Initiative „Wächterhäuser e.V.“ hat mit dieser Aufgabe bereits einige Häuser in Leipzig und anderen Städten erfolgreich für die Zwischennutzung erschlossen. Auch in Dresden gibt es ein „Wächterhaus“ – jedoch konnte sich dieses Konzept in Dresden nicht wirklich durchsetzen, weil hier die Leerstände seit Jahren abnehmen und der Immobilienmarkt boomt. So gibt es keine Anreize für Private, einen möglicherweise nur kurzzeitigen Leerstand zu vermeiden. Gehören Gebäude der Stadt, liegt der Fall ähnlich. Allerdings besteht hier die Möglichkeit, direkt anzufragen bei der Stadtverwaltung und möglicherweise seine/ihre Interessen mithilfe von Initiativen und Stadträten deutlich zu machen. Die Stadt ist nicht verpflichtet, leerstehende Immobilien zur Verfügung zu stellen. Jedoch profitieren auch städtische Immobilien von einer Nutzung anstelle von Leerstand.



Foto: Marco Barnebeck / pixelio.de

Auf Antrag der LINKEN Fraktion im Stadtrat erarbeitet derzeit das Kulturamt ein Nutzungskonzept für die städtische Liegenschaft Meißner Landstraße 4. Nach dem Auszug des Theater Junge Generation im Dezember steht das Objekt leer und soll nun teilweise umgebaut und einer neuen Nutzung durch Initiativen, Kreative und andere zugeführt werden. Auch die alte Spielstätte der Staatsoperette in Leuben ist Ende 2016 brachgefallen. Dieses Grundstück wird derzeit als Schulstandort geprüft. Sollte die Prüfung negativ beschieden werden, ergibt sich auch hier die Überlegung, ob eine kulturelle Nachnutzung anzustreben ist. Gerade in Leuben reißt die Abwanderung des Theaters ein empfind-

liches Loch in die spärliche Kulturlandschaft vor Ort. Die CDU-Antragsinitiative zu diesem Grundstück ist hingegen nicht optimal. Sie schlägt einen Konzept-Verkauf vor. Zwar ist ein Verkauf mit (stimmigem) Konzept immer noch besser als ohne Konzept. Jedoch wäre es besser, hier endlich den Hebel umzulegen und sich von der konservativen Immobilienmentalität „erst verschleißern, dann verschachern“ weg zu bewegen zu einem verantwortungsvollen Umgang mit öffentlichem Eigentum. Städtische Immobilien sollten weder verkauft noch verschleißern, sondern gepflegt werden und denjenigen zur Verfügung stehen, die auf der Suche sind nach bezahlbaren Wohn- und Arbeitsräumen.



## KOLUMNE

ganz  
hinten  
links

von Jens Matthis

Der Ruf der Dresdner Versammlungsbehörde ist leider nicht der beste. Immer wieder wurde gemutmaßt, sie behandle die PEGIDA-Anmelder geradezu zuvorkommend, während sie gegenüber Gegendemonstrationen außerordentlich restriktiv sei.

Nun mag diese Einschätzung sehr subjektiv sein. Am 3. Oktober letzten Jahres wurde es aber selbst vielen eigentlich obrigkeitgläubigen Zeitgenoss\*innen zu bunt - oder besser gesagt zu braun. Die Kritik kam nun sogar „von oben“.

Grüne und LINKE ergriffen daraufhin die Initiative und brachten einen Antrag ein, der Stadtrat möge den Vorwürfen auf den Grund gehen. Vorsorglich teilte daraufhin die Landesdirektion mit, der Stadtrat habe dazu keine Entscheidungs-, wohl aber eine Befassungskompetenz. Na immerhin - Gut, dass wir mal drüber reden können.

Sofort setzte sich Oberbürgermeister Hilbert an die Spitze der Bewegung und verkündete im Stadtrat: „Lassen Sie uns einen oder mehrere Gutachter eine verfassungsrechtliche Überprüfung der Arbeit der Versammlungsbehörde vornehmen.“ Das warf immerhin die Frage auf: Darf der Stadtrat über diesen Vorschlag entscheiden oder sich wenigstens damit befassen?

Da es danach darum wieder ziemlich ruhig wurde, fragte ein ungeduldiger Stadtrat, ein gewisser Schollbach, nach: Welche Maßnahmen hat der Oberbürgermeister eingeleitet, um die Versammlungsbehörde daraufhin zu überprüfen, ob und welche Missstände hier vorliegen?“

Und was antwortete der Oberbürgermeister? „Wenn es in der Versammlungsbehörde „Missstände“ gegeben hätte oder geben würde, hätte sowohl der zuständige Beigeordnete als auch ich als Leiter der gesamten Stadtverwaltung Anlass gehabt, diesen nachzugehen und sie abzustellen. Es liegen aber - abgesehen von Ihrer nicht näher begründeten Unterstellung - keine Anhaltspunkte für Missstände vor.“ Na dann ist ja alles gut.

Wozu prüfen, wenn man das Ergebnis bereits schon kennt?

jens.matthis@dielinke-dresden.de

Qualitäten der Ostmoderne entdecken, wertschätzen, erhalten und nutzen

# Abrisse aufhalten

von Marco Dziallas

Seit gut zwei Jahren bin ich inzwischen Mitglied im Ortsbeirat Dresden-Altstadt und habe dadurch meinen Blick auf das Baugeschehen in der Stadt geschärft. Zahlreiche Bauvorhaben haben inzwischen Bauherren und Architekten bei uns im Ortsbeirat vorgestellt. Bei den allermeisten Bauvorhaben vermisse ich einen gestalterischen oder sogar künstlerischen Anspruch, den ich umso mehr in der Nachkriegsmoderne in Dresden für mich wiederentdeckte – das betrifft vor allem die Architektur aus den 1960er und 70er Jahren. Mir fiel neben den gestalterischen Qualitäten auf, dass schon eine ganze Menge an einmaligen und nicht einmal alten Gebäuden verschwunden waren. Dazu gehört das Centrum-Warenhaus an der Prager Straße mit seiner futuristischen Aluminium-Wabenfassade, die HO Gaststätte am Zwinger (bekannt unter dem Ausdruck „Fresswürfel“) oder auch das nach Entwurf des bekannten Dresdner Architekten Wolfgang Hänsch gebaute Einkaufszentrum an der Webergasse, an dessen Stelle sich heute die Altmarktgalérie befindet. Viele weitere Beispiele für Abrisse oder auch Umformungen lassen sich aus dieser baugeschichtlichen Epoche finden. Ich begann zu schauen, was denn noch übrig ist und was davon erhaltenswert ist.

## Robotron und Pinguin-Café

Als ich im Sommer 2015 von den Abrissplänen weiterer hochwertiger und gut erhaltener Gebäude am ehemaligen Robotron-Areal erfahren habe, verabredete ich mich mit dem Gründer des Bürgernetzwerks ostmodern.org Matthias Hahndorf auf den Stufen vor der ehemaligen Robotron-Kantine. Und es stand fest, wir wollen wenigstens baubezogene Kunst retten und die Robotron-Kantine darf als zeit- und industriegeschichtliches Gebäude nicht verschwinden sondern braucht eine neue Nutzung. Viel Zeit verbrachten wir mit Rettungsversuchen von baubezogener Kunst, in die zu Bauzeiten zwischen 1 bis 2 Prozent der Bausumme investiert wurde. So waren uns beispielweise die farbigen Bleiglasfenster im Treppenhaus am inzwischen abgerissenen Atrium I oder dem Erhalt der ornamental gestalteten Aluminiumplatten am Rechenzentrum (zuletzt „Teppichfreund“) wichtig. Nebenbei bauten wir das Netzwerk aus, knüpften Kontakte weit über die Stadtgrenzen von Dresden hinaus und nahmen an vielen Veranstaltungen rund um das Thema teil.

Schon seit dem Bekanntwerden der Abrisspläne für das Pinguin-Café in



Das Pinguin-Café mit seinem charmanten Zickzack-Dach ist ein Kleinod der Ostmoderne

der Ausgabe der Sächsischen Zeitung vom 20. Oktober 2015 steht dieser Pavillon auf unserer „Rettungsliste“. Wir recherchierten zur Geschichte und fanden schnell heraus, dass dieser kleine und einmalige Bau 1969 an der Karl-Marx-Allee in Berlin stand. Anlässlich der Ausstellung zum 20. Geburtstag der DDR wollte man in der Ausstellung „Kämpfer und Sieger“ einem internationalen Publikum den Fortschritt und die Überlegenheit des Sozialismus präsentieren. Rund um das Ausstellungsgebäude der 1972 abgerissenen Deutschen Sporthalle entstanden mehrere kleine Gaststätten und Cafés mit Namen wie „Thüringer Wald“, „Ostsee“ oder „Oderbruch“. Eines davon war das charmante „Boulevard-Café“ des Architekten Erich Lippmann, ein leichter pavillonartiger Bau mit einer kühnen wellenförmigen Dachform. Dieser Bau zog dann nach Dresden um und wurde hier 1973 im Zoo mit Blick auf das Pinguin-Gehege eröffnet – er trägt deshalb bis heute den Namen „Pinguin-Café“. Es folgte ein Schreiben an das Landesamt für Denkmalpflege, welches das Gebäude nach einer fachlichen Prüfung auf die Denkmalschutzliste setzte. Kurze Zeit später wurde diese Denkmalschutzwürdigkeit, angeblich weil kein öffentliches Interesse an dem Erhalt besteht, von der Führungsspitze gegen den Rat der Fachabteilung aberkannt. An dieser Stelle könnte jetzt noch ein langer Text über die Missstände im Denkmalschutz in Sachsen folgen, wofür aber an dieser Stelle kein Platz ist. Schließlich setzt sich aber die untere Denkmalbehörde in Dresden für den Erhalt des Baus ein, gleichwohl ein Verbleib im Zoo nicht mehr möglich ist, da an gleicher Stelle ein größerer Neubau geplant ist. Es wurde eine Studie an der TU Dresden am Institut für

Baukonstruktion in Auftrag gegeben, die einen Abbau und eine Einlagerung für 40.000 Euro für machbar hält. Diese Studie liegt nun seit Dezember 2016 vor, und nun wurde der interfraktionelle Antrag eingereicht, der im Ausschuss für Kultur und Tourismus die Mehrheit bekam, wie hoffentlich auch in der abschließenden Sitzung am 26. Januar im Stadtrat. Dann muss das Pinguin-Café im Februar schnell abgebaut werden, da der Neubau bereits im März 2017 starten soll. Es gibt bereits schon weitergehende Gedanken und Gespräche mit der Aussicht auf einen neuen Standort.

## Würdigung der Ostmoderne

Es hängt unter anderem vom Zeitgeist ab, ob eine Bauepoche gewürdigt wird, denn unsere Vorlieben ändern sich. Die ältesten Baustile werden historisiert, und wir erkennen ihre Qualitäten. Darum muss die Nachkriegsmoderne in Ost und auch West noch zittern. Wir als Netzwerk ostmodern setzen uns nicht nur für den Erhalt ein, sondern möchten genau diese Werte und Qualitäten auch stärker der Öffentlichkeit vermitteln. Dazu haben wir noch viele Pläne und Ideen. Gerade bereiten wir zusammen mit dem Stadtmuseum Dresden einen Themenstadtplan zu dieser Zeitschicht vor, ergänzt durch Stadtführungen. Das alles soll bis zur Ausstellungseröffnung zum Kulturpalast im April fertig sein. Der Schwerpunkt in den nächsten Tagen und Wochen liegt wohl bei der Robotron-Kantine, dazu aber in der nächsten Ausgabe vielleicht mehr. Es gibt viel zu tun, wir freuen uns deshalb über Mitstreiter, Unterstützung, spannende Geschichten oder auch Fotos und Postkarten aus dieser Zeit.

Marco Dziallas ist LINKE-Ortsbeirat in Dresden-Altstadt

Kontakt: [marco@ostmodern.org](mailto:marco@ostmodern.org)

Weitergehende Informationen gibt es online unter:

Pinguin-Café Dresden: [www.facebook.com/pinguincafe73](https://www.facebook.com/pinguincafe73)

Robotron-Kantine Dresden: [www.facebook.com/robotron.kantine](https://www.facebook.com/robotron.kantine)

Ostmodern allgemein: [www.facebook.com/ostmodern.org](https://www.facebook.com/ostmodern.org)



### Impressum

Herausgeber: Fraktion DIE LINKE  
Dr.-Külz-Ring 19, 01067 Dresden  
E-Mail: [fraktion@dielinke-dresden.de](mailto:fraktion@dielinke-dresden.de)  
V.i.S.d.P. Thomas Feske  
Satz und Layout: Max Kretzschmar  
Mitarbeit an dieser Ausgabe: Thomas Feske, Tilo Wirtz, Kerstin Wagner, Marco Dziallas, Jacqueline Muth, Anja Apel  
Uta Gensichen  
Fotos: pixelio.de  
Druck: Lausitzer Rundschau Druckerei Cottbus  
Auflage dieser Ausgabe:  
6.000 Exemplare  
Vertrieb: Schneller ist besser! Logistik GmbH - Siblog